

UNGARN IM BLICKFELD EUROPAS

VON AKOS KOCZOGH

Kein Volk lebte in der öffentlichen Meinung und in der Phantasie Europas ein ganzes Jahrtausend hindurch bis auf unsere Tage in so falscher Einstellung, als eben das ungarische. Die Vorstellung von den Hunnen oder Skythen gleichgestellten „Barbaren“, die Entsetzen einflößen und blutdürstige Menschenfresser sind, wurzelt sich immer tiefer und tiefer ein und vererbt sich sogar durch schriftliche Überlieferung. Das im 10. Jahrhundert, zur Zeit der ungarischen Einfälle in das Deutsche Reich entstandene Gerücht von den „Barbaren“ lässt die Ungarn im Rolandslied als Teufelsbrut erscheinen und diese Auffassung verbreitet sich durch die Literatur in Gebiete, die der Ungar niemals betrat. Die aus dem Jahre 1147 stammende Reisebeschreibung *Otto von Freising*s ist die erste, von dem althergebrachten Schema etwas abweichende, auf persönlichem Erlebnis beruhende Nachricht über Ungarn. Wir erfahren aus dieser Reisebeschreibung, dass in dem Lande wenige aus Holz und Stein gebaute Häuser zu finden seien, weil das Volk lieber in Zelten wohne. Die Ungarn seien von niedriger Gestalt, tiefliegenden Augen, wildem Aussehen und Gebaren und ihre Sprache sei barbarisch. Am Schluss seiner Reisebeschreibung gibt Otto von Freising seiner Verwunderung Ausdruck, warum Gott einem Volk, solchen Ungeheuern, wie die Ungarn, ein so prächtiges Land schenke. Diese Auffassung erhielt sich bis zum 16. Jahrhundert und wir dürfen leider behaupten, dass sie sich wesentlich selbst bis zum heutigen Tage kaum änderte. Europa hat das Ungartum sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart von sich selbst ausgehend, mit eigenem Massstab messend, eigenwillig beschuldigt oder verteidigt. Es betrachtete das Ungartum — indem es die volkliche Eigenart, die ertümlichen und eigenständigen Eigenschaften, den inneren Wert dieser östlichen Rasse ganz ausser Acht liess, — vom Standpunkt seiner eigenen Kultur aus. Der daraus sich ergebende Vergleich entbehrte jeder Sachlichkeit, da Europa die Tatsache, dass dieses Volk unwiderruflich und endgültig anders ist, einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollte und bemüht war, es nach seinem Ebenbild zu gestalten und umzuformen, anstatt es so zu nehmen, wie es eben ist.

Im 16. Jahrhundert lockten die Türken alle Abenteuerlustigen und Neugierigen nach Ungarn; das Land wird zur Kriegsschule Europas, wo von nun an die Türken das exotische Element bilden. Ungarn wird nun zum Bollwerk des Abendlandes gegen den neuen Feind. Aber trotz dieser, in ganz Europa anerkannten Stellung, hören die Verleumdungen noch immer nicht auf. Dies ist u. a. auch aus dem Tone in einem Schreiben *Macchiavellis* ersichtlich, in dem folgendes zu lesen ist: „Die über alle Massen kampflustigen Bewohner dieses Landes sind nun der Schutz und Schirm Europas und die angrenzenden Skythen (sicher meint er die Türken) fürchten, sie nicht überwinden und nicht weiter vordringen zu können. Die Einbrüche fremder Völker werden stets von den Ungarn und Polen aufgehalten. Die Ungarn sind auch nicht wenig stolz auf diese Rolle, die sie in der Geschichte Europas spielen und behaupten, dass ohne ihre Waffen Italien und die Kirche wiederholt den tatarischen und türkischen Horden zum Opfer gefallen wären.“ Von dieser Zeit an wird Ungarn auf verschiedene Weise als Bollwerk Europas erwähnt: entweder wird dem Ungartum freundschaftliche und verständnisvolle Anerkennung zuteil oder aber werden alle seine Verdienste mit selbstüchtiger Überlegenheit geleugnet. Zum letztenmal war es gerade der Führer und Reichskanzler *Adolf Hitler*, der anlässlich der Unterzeichnung des Antikominternvertrages die Verdienste des Ungartums als des Jahrhunderte hindurch getreuen Vorpostens der abendländischen Kultur im Tore des Ostens anerkannte und warm hervorhob.

Wohl verbreitete sich die Ansicht *Macchiavellis* über das Ungartum in humanistisch gebildeten Kreisen, doch wussten die unteren Volksschichten auch jetzt nicht viel mehr von Ungarn, als dass es ein gelobtes Land, der Schauplatz langwieriger Kriege und blutiger Schlachten sei. Die öffentliche Meinung Frankreichs beschäftigt sich fast gar nicht mit dem Ungartum, obwohl es in den „Chansons de Geste“ fast dreihundertmal erwähnt wird. England sendet Jäger hieher und deckt einen Teil seines Bedarfes an Edelmetallen aus ungarischen Bergwerken. Söldner, die mit den Schätzen der geplünderten Kirchen das Land reich beladen verlassen, setzen die Verleumdungen fort und sind Verbreiter fürchterlichster Schauergeschichten. Immerhin vernimmt Europa betroffen den Fall Budas (1541) und es scheint, als würde die allgemeine Abneigung endlich weichen. Dennoch dauert die Teilnahme und Sympathie Europas nur ganz kurze Zeit; sie schlägt während des dreissigjährigen Krieges jäh wieder um und eine Unzahl gemeiner Schmähschriften geht bis zur Rückeroberung Budas von Hand zu Hand. So lange das Ungartum stark und tapfer auf der Warte

stehend von Europa die drohende Gefahr fernhielt, war alles gut. Im Augenblick aber, als das schützende Bollwerk stürzte, musste es wieder die schwersten Schmähungen erdulden.

Das 18. Jahrhundert scheint das dem Ungartum allgemein beigelegte Attribut, „halbwilde Barbaren“ verdrängen zu wollen. Im Ausland beginnt man den Kern eines Landes im Bauerntum zu erblicken. In der Wissenschaft ist es *Herder*, der das Interesse für das bisher verachtete und verschmähte Primitive erweckt. Dennoch bedeutet das Primitive in der öffentlichen Meinung Europas noch immer etwas Minderwertiges, Unzivilisiertes, da man unter Zivilisation allgemein die des Abendlandes versteht. Erst nach der Afrikareise *Frobenius'* kam die wissenschaftliche Welt zur Erkenntnis, dass Europa die Kultur nicht monopolisieren darf, da die Eingeborenen Afrikas genau so, wie die europäischen Völker ihre eigenständige Kultur besitzen. Man ging sogar weiter, indem man feststellte, dass nach dem Vorbild der dortigen Kulturkreise in Europa in scheinbar homogenen Kultureinheiten heterogene Bestände zu finden seien.

Während die wissenschaftliche Welt auf diese Weise über Ungarn einig wurde, waren für die Entwicklung der öffentlichen Meinung die Gedichte *Lenaus* massgebend und entscheidend. Lenau hat wohl den stärksten Anteil an der über Ungarn im Ausland verbreiteten romantischen Auffassung. Seit seinen, in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts erschienenen „ungarischen“ Gedichten lässt sich der Ausländer nur schwer davon überzeugen, dass es in Ungarn auch etwas anderes gebe, als eine verlassene Puszta mit Betyaren und Tokajer Wein. Wiederholt wurden die Reisenden misstrauisch gefragt, warum sie eigentlich hierher, in diesen gottverlassenen Winkel der Erde kommen? Das ungarische Tiefland galt eben als das erträumte Land der Freiheit, des Friedens, der Ruhe, der Sorglosigkeit und der gehetzte Mensch des Westens sehnte sich aus der Gebundenheit und Rastlosigkeit des Lebens nach dem freien, friedlichen, harmonisch scheinenden, einfachen Leben. Ungarn fiel das Erbe Amerikas zu. Der Reihe nach erscheinen die geplagten, von Unrast ergriffenen Dichter und Reisenden, die nach Ungarn kommen, um ihrer unerträglichen Einsamkeit und Verlassenheit zu entrinnen. Gerhart *Hauptmanns* Drama, „Einsame Menschen“ bringt den Seelenzustand dieser Art von Menschen zu dichterischem Ausdruck. Sie hofften zuerst in Amerika Trost zu finden und kamen enttäuscht zurück. Was ihnen Amerika nicht bieten konnte, meinten sie in Ungarn zu finden.

Während der Mann des Westens von der Freiheit träumt und für die Puszta, den Csikós und die Luftspiegelungen des Tieflandes

schwärmt, wirft er den Ungarn zugleich vor, dass sie ihre Schätze nicht genügend verwerten. Er vergisst, dass die einzige Lebensmöglichkeit des Ungartums während der Unterdrückung der Habsburger die Passivität war. Die in jahrhundertelangen Kämpfen erschöpfte und zusammengeschmolzene Nation wäre bei der geringsten Aktivität der Übermacht des Herrscherhauses erlegen und endgültig vom Erdboden verschwunden. Dieser nach innen gekehrten, im Stillen tätigen Passivität hat das Ungartum sein Dasein zu verdanken. Aus der Passivität wurde auf diese Weise eine lebenserhaltende und -stärkende Kraft, aus der, unter der herrschenden, landfremden Kultur des Adels die bodenständige, ureigene Volkskultur entspross und in der volkhaften Klassik des 19. Jahrhunderts zur vollen Entfaltung und Blüte gelangte.

Wir versuchten durch die angeführten Beispiele das der jeweiligen Stimmung einer Zeit entsprechende subjektive Ungarnbild der europäischen Öffentlichkeit zu kennzeichnen. Ob wir nun diese Beispiele oder die romantische Schau eines Victor Hugo, Clemens Robert, Tissot oder anderer heranziehen, das Ergebnis bleibt dasselbe: die herrschende Auffassung über Ungarn ist stets das Spiegelbild der Zeitideen. Es wäre aber falsch zu glauben, dass wir in der Literatur nur romantischen oder kritischen Misswertungen begegnen. Normann z. B. stellt auf Grund eigener Beobachtungen fest (1833), dass der ungarische Bauer mit ausserordentlich schneller Auffassungsfähigkeit begabt und seine angeborene Intelligenz so hoch sei, dass er unter günstigeren Kulturverhältnissen sich rasch über den Bildungsstand der westlichen Stadtbewohner erheben würde. Franz Löher (1874) hebt die Ordnung und Sauberkeit der ungarischen Dörfer im Vergleich mit den Siedlungen anderer Nationen hervor. Dem Fremden fällt das asiatische Gepräge dieser Dörfer und Marktflecken gleich auf. In den theoretischen Werken von heute (E. von Rosenberg: *Brotgeld, Wirtschaftspyramiden und Ackergrosstadt*, Riga, 1935) wird der Typus der Gartenstadt als zukünftiges Ziel des städtebaulichen Bestrebens hingestellt, ohne den Städten des ungarischen Tieflandes, Nagyköros, Kecskemét, Hódmezővásárhely, Debrecen, usw. Beachtung zu schenken, die nach alt-hergebrachten Überlieferungen gebaut, den gesündesten und entwicklungsfähigsten Stadttypus darstellen. In diesen weit ausgedehnt liegenden Ortschaften, deren kumanischer, d. h. östlicher Charakter unleugbar ist, sehen wir durch die Stadtwohnung und das zu ihr gehörende Gehöft den Grundsatz der inneren und äusseren Herberge verwirklicht.

Von Lenau bis Keyserling verging ein Jahrhundert, doch änderte sich Europas Auffassung über Ungarn kaum. Allerdings trägt das Un-

gartum selbst nicht geringe Schuld daran. Vor allem durch die verfehlte Propaganda des Fremdenverkehrs und der Filme, deren Ergebnis es ist, dass Europa den Hortobágy und die Zigeunermusik dem ungarischen Leben gleichstellt, obwohl beide nur mehr abge sonderte Erscheinungen sind, die einer längstvergangenen Welt angehören. Das schöne, freie, unabhängige, ungarische Leben ist weder mit der Zigeunermusik, mit dem Tokajer Wein und lauten Vergnügungen, noch mit den schönen Stickereien und der Puszta identisch. Dies alles wurde erst in dem Augenblick zum Begriff „Ungarn“, als es für den gehetzten, verwirrten Europäer einen Zufluchtsort bedeutete. Im ungarischen Leben ist für die wertvolle Schicht des Volkes, auf der der Fortbestand der Nation beruht, der Csikós und die Zigeunermusik genau so etwas Seltsames und Exotisches, wie für den Ausländer. Wer heute die Geisteshaltung des Ungartums kennen lernen will, darf sie nicht mehr dort suchen, wo sie Keyserling, allerdings mit viel Wohlwollen gesucht hatte. Wir sind nicht mehr „die Nation der Aristokraten“, unser Symbol kann nicht mehr der „Turanische Reiter“ sein und nicht die Zigeunermusik ist es, die unsere geistige Haltung bewahrt. Die Seele des Ungartums ist in den Werken von *Arany* und *Ady* zu finden und in den Trägern seiner Kultur, dieses aus dem Osten mitgebrachten ureigensten Erbes: *dem ungarischen Volk*. Dieses urtümliche Erbe mit seiner Musik, seinen dichterischen Schöpfungen, seiner Bildkunst, seinem Wissen und Können, gleicht in der ganzen Haltung wesentlich und inhaltlich der Kultur Europas, das heisst Mitteleuropas, nur der Form nach ist es anders.

Eine neue Zeit beginnt. Mit dem Neuaufbau Europas setzt auch eine Umwertung überlieferter Werte ein: alte Worte erhalten neuen Sinn. Die neue, im Entstehen begriffene Welt können wir nur mehr in diesem neuen Sinn deuten und erfassen. Auch für das Ungartum sind gewisse Begriffe veraltet: die Freiheit der Puszta erhielt durch die Freiheit der Seele eine ganz andere Deutung, der Frohsinn des Weines wird durch die Heiterkeit der Seele veredelt, anders wirkt nun die Kraft der Passivität und anders die bis jetzt verachtete östlich-„asiatische“ Eigenart. Europa darf das Ungartum nicht mehr mit dem alten Masstab messen; es darf uns nicht mehr nach seinem eigenen Bild beurteilen, da es schliesslich zur Kenntnis nehmen musste, dass wir endgültig und unwiderruflich anders sind. Will die europäische Öffentlichkeit das Ungartum richtig erfassen, so darf sie nicht mehr romantischen Träumen nachgehen und ihnen Glauben schenken, sondern muss den Wert der Wirklichkeit erkennen.